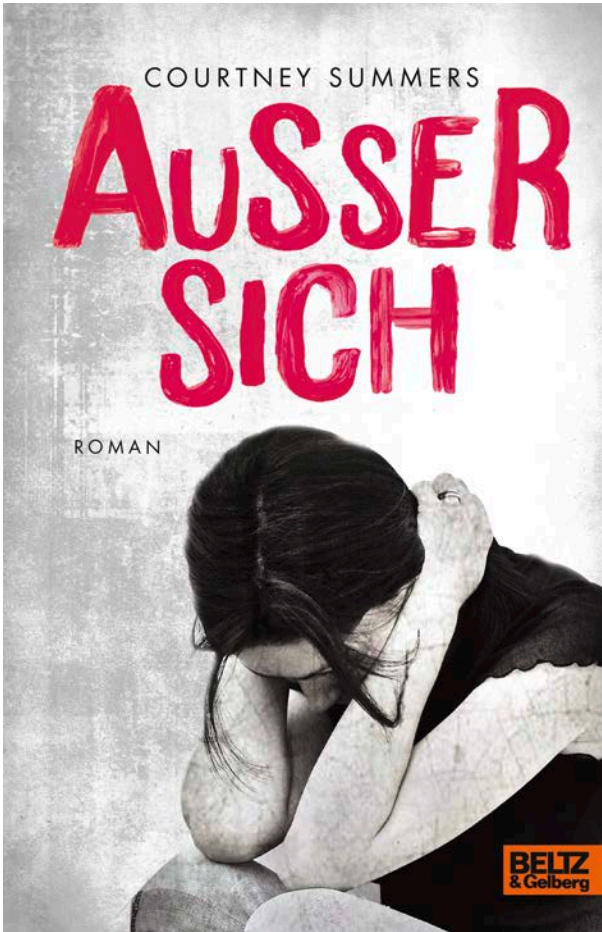


COURTNEY SUMMERS

AUSSER SICH

ROMAN



Leseprobe aus: Summers, Außer sich, ISBN 978-3-407-82216-1

© 2017 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82216-1>

JETZT

Der Junge ist schön.

Sie will, dass er sie ansieht.

Sieh mich an, sieh mich an, sieh mich an.

Sieh sie an. Sie ist jung, sie steckt voller Energie, sie ist ein Stern am Himmel. Sie hat sich über diese Nacht den Kopf zerbrochen, hat stundenlang nach dem perfekten Outfit gesucht, als könnten Kleider und Make-up die Geheimnisse des Universums lösen. Manchmal fühlt es sich an, als stünde so viel auf dem Spiel.

Noch nie war sie in ihrem Leben so hungrig gewesen.

Du siehst perfekt aus, sagt ihre beste Freundin Penny, und genau das muss sie hören, um sich des Namens mit den sechs Buchstaben, den sie auf ihr Herz tätowiert hat, würdig zu fühlen. Penny kennt sich aus mit perfekt. Penny hat ein Gesicht und einen Körper von der Sorte, die den Verkehr lahmlegt, weil die Leute sich nach ihr umdrehen, mit offenen Mündern stehen bleiben, voller Ehrfurcht. So hübsch, dass man schon hübscher wird, wenn man ihr nah ist, und sie ist ihr immer nah, weil sie sich nahestehen. So nah, dass sie Geheimnisse teilen.

Danke, sagt sie. Sie hat noch nie eine beste Freundin gehabt und war erst recht keine gewesen. Es fühlt sich seltsam an, einen Platz zu haben. Als wäre da ein Platz frei gewesen, neben einem (perfekten) Mädchen, der nur auf sie gewartet hat. Sie zupft an ihrem Rock, rückt die Spaghettiträger ihres Tops zurecht. Es fühlt sich zu viel an und gleichzeitig nicht genug.

Meinst du wirklich, dass es ihm gefällt?

Na klar. Aber mach bloß keine Dummheiten.

Ist das hier dumm?

Inzwischen ist es so viel später und sie sagt, *schön, schön*, zu dem Jungen, weil sie es einfach sagen muss. Sie hat einen, nein zwei, nein drei, vier Drinks gehabt, und das ist, was passiert, wenn so viele Drinks im Spiel sind. Sie sagt Dinge wie: *Du bist schön. Das wollte ich dir bloß sagen.*

Der Junge ist schön.

Danke, sagt er.

Sie streckt ihre Hand linkisch über den Tisch und fährt ihm mit ihren Fingern durchs Haar, seine dunklen Locken fühlen sich gut an. Penny sieht es irgendwie kommen, sieht durch die Wände eines ganz anderen Zimmers, wo sie mit ihrem Freund sehr beschäftigt ist, denn plötzlich ist sie da, sagt: *Gib ihr nichts mehr zu trinken.*

Mach ich nicht, verspricht der Junge.

Sie fühlt sich gut, weil jemand auf sie aufpasst. Sie will das aussprechen, mit ihrer schweren Zunge, kriegt aber nicht mehr heraus als: *Isses dumm? Bin ich dumm?*

Du bist einen Drink davon entfernt, sagt Penny und lacht über das verblüffte Gesicht, das diese Auskunft hervorruft. Penny umarmt sie, sagt ihr, sie solle sich keine Sorgen ma-

chen, flüstert ihr ins Ohr, *aber er sieht dich an*, bevor sie wieder hinter ihrer Wand verschwindet.

Sieh sie an.

Trink.

Sechs, sieben, acht, neun Drinks später denkt sie: *Oh nein*, weil sie kotzen wird. Er führt sie durch sein Haus, führt sie von der Party weg.

Willst du an die Luft? Willst du dich hinlegen?

Nein, sie will ihre beste Freundin, weil sie sich Sorgen macht, dass sie jetzt so viele Drinks jenseits von dumm ist und nicht weiß, was sie dagegen tun soll.

Ist okay. Ich hole sie. Aber leg dich lieber erst hin.

Da ist ein Truck, ein edler Pick-up, sein ganzer Stolz. Da ist die Pritsche des Trucks und die plötzliche Kälte an ihrem Rücken lässt sie zittern. Die Sterne bewegen sich über ihr, oder vielleicht ist es auch die Erde, die sich unten langsam und beharrlich dreht. Nein. Es ist der Himmel und er spricht zu ihr.

Mach deine Augen zu.

Er wartet. Er wartet, weil er ein netter Junge ist. Ein begnadeter Junge. Er ist im Football-Team. Sein Vater ist der Sheriff und seine Mutter die Chefin einer nationalen Autoteile-Kette und sie sind beide so stolz.

Er wartet, bis er es nicht mehr aushält.

Sie findet ihn schön. Das reicht.

Die harten Rillen der Ladefläche unter ihrem Körper werden nicht warm, aber ihr Körper ist warm. Er befühlt alles unter ihrem Top, dann zieht er es ihr aus.

Sieh mich an, sieh mich an, he, sieh mich an.

Er will, dass sie ihn ansieht.

Sie öffnet langsam die Augen. Seine Zunge teilt ihre Lip-

pen. Ihr war noch nie so schlecht. Er sondiert das Terrain ihres Körpers und tut dabei so, als würde er die Bedingungen aushandeln.

Du willst das doch, du hast das immer gewollt, und: Wir tun nichts, was du nicht willst, versprochen.

Stimmt das? Seine Hände sind überall und er liegt so brutal schwer auf ihr, dass sie keine Luft mehr bekommt, weshalb sie weint, und wie bringt man ein Mädchen dazu, dass es aufhört zu weinen?

Man hält ihr den Mund zu.

Nein, da bin ich nicht ... ich bin da nicht mehr. Das war vor langer Zeit, vor einem Jahr, und das Mädchen – ich bin das nicht mehr. Kann es nicht sein.

Ich bin im Dreck. Auf meinen Händen und meinen Knien krieche ich durch den Dreck, aus dem ich gekommen bin. Ich erinnere mich nicht, je gestanden zu haben, erinnere mich nicht, ob ich je stehen konnte. Da ist nur der Dreck, diese Straße. Ich hab meinen Mund für ihn geöffnet, ihn geschmeckt. Er ist unter meinen Fingernägeln. Eine Nacht ist vom Erdboden verschwunden. Jetzt ist früher Morgen und ich habe Durst.

Ein trockner Wind weht durch die Bäume neben der Straße, raschelt in den Blättern. Ich sammle Spucke, um meine geschwellenen Lippen anzufeuchten und meine blutverschmierten Zähne zu lecken. Es ist heiß draußen, eine Hitze, die sich anschleicht und Luftspiegelungen auf die Straße wirft. Eine Hitze, die alte Menschen schrumpeln lässt und in die wartenden, offenen Arme des Todes trägt.

Ich drehe mich auf den Rücken. Mein Rock rutscht an

meinen Beinen hoch. Ich ziehe an meiner Bluse und merke, dass sie offen ist, taste nach meinem BH, der auch lose hängt. Ich fingere Knöpfe durch Löcher, bedecke mich, trotzdem. Zu heiß. Geht nicht. Ich lege die Fingerspitzen an meine Kehle. Atmen.

Meine Glieder schmerzen, sind irgendwie gealtert in den letzten vierundzwanzig Stunden. Ich stemme meine Handflächen auf den Schotter und der stechende Schmerz holt mich halb ins Bewusstsein zurück. Sie sind aufgeschürft, rau und pink, das kommt vom Kriechen.

Ein fernes Brummen dringt an mein Ohr. Ein Auto. Es fährt vorbei und wird dann langsamer, stößt zurück, bleibt neben mir stehen. Eine Tür geht auf und wird zugeschlagen. Ich schließe die Augen und lausche auf das leise Knirschen weicher Sohlen auf dem groben Kies.

Vögel singen.

Die Schritte hören auf, aber die Vögel singen weiter, singen von einem Mädchen, das auf einer dreckigen Straße aufwacht und nicht weiß, was in der vergangenen Nacht mit ihr geschehen ist, und die Person ragt vor ihr auf, ein Schatten auf ihrem Körper verdeckt die Sonne. Vielleicht ist es ein netter Mensch. Oder vielleicht ist jemand gekommen, um zu beenden, was auch geschehen sein mag. Mit einem Mädchen.

Sieh sie nicht an.

ZWEI WOCHEN VORHER

Bevor ich die Etiketten abriss, hieß der eine *Paradise* und der andere *Hit and Run*. Welcher wie hieß, ist egal. Sie sind beide blutrot.

Nägel richtig lackieren ist Arbeit. Wenn man will, dass er hält, reicht es nicht, den Lack einfach aufzumalen. Zuerst die Vorbereitung. Ich fange mit einem vierseitigen Polierblock an. Er entfernt die Rillen, damit der Lack auf einen glatten Untergrund aufgetragen wird. Anschließend benutze ich einen Dehydrator, weil sich auf einem trockenen, sauberen Nagel am besten arbeiten lässt. Wenn er verdunstet ist, kommt eine dünne Schicht Unterlack darauf. Der Unterlack schützt die Nägel und verhindert Verfärbungen.

Die erste Lackschicht trage ich gern so dünn auf, dass sie trocken ist, bis ich mit dem letzten Finger derselben Hand fertig bin. Ich führe den Pinsel ruhig und leicht. Ich drücke nie auf, tauche für jeden Nagel nur einmal in die Flasche ein, wenn es irgend geht. Mit der Zeit und mit Übung habe ich gelernt zu erkennen, wann genug am Pinsel hängen geblieben ist.

Manche Leute sind faul. Sie denken, wenn sie einen gut